

Der Bote vom Remsthal.

Er scheint 3mal
wöchentlich, je
am Montag,
Mittwoch,
& Samstag,
— und kostet
vierteljährlich
24 Kreuzer; —
Einrückungs-
gebühr 1 1/2 kr.
die dreispaltige
Zeile od. deren
Raum.



Bestellungen
auf das Blatt
können bei den
Redaktion und
den betreffenden
Boten täglich
gemacht wer-
den. — Im
Welzheim
abonniert man
sich bei dem
Agl. Postamt
dieselbst.

Amts- & Intelligenzblatt für die Bezirke Gmünd & Welzheim.

Nro. 112.

Mittwoch den 25. September

1850.

Mit dem 1. Oktober 1850 beginnt ein neues Quartal des „Boten vom Remsthal“ und werden die resp. neueintretenden Leser gebeten, ihre Bestellung darauf in Balde abgeben zu wollen, um die Auflage darnach bestimmen zu können. Die verehrl. neu eintretenden Leser vom Bezirke Welzheim wollen ihre Bestellung gefälligst bei Hrn. Posthalter Hägele machen.

Die verehrlichen hiesigen und auswärtigen Abonnenten so wie neueintretende Leser werden gebeten, den Betrag von 24 Kr. für die Monate Oktober, November und Dezember mit dem nächsten Botentage gefälligst zu entrichten an die Redaktion.

G m ü n d. — Wahl-Resultat.

Der bisherige Abgeordnete Forster ist wieder gewählt. Das Ergebnis der Wahl ist folgendes: Von 4098 Stimmberechtigten haben nur 1697 das Wahlrecht ausgeübt. Davon fielen bei 1097 Stimmberechtigten in dem Abstimmungsbezirk

		Gmünd	auf Eduard Forster	— auf Km. Adolf Köhler
			422	198
"	157	Bartholomä	2	114
"	541	Waldfetten	87	71
"	324	Möglingen	52	100
"	346	Wißgoldingen	56	52
"	59	Degenfeld	8	35
"	485	Heubach	119	15
"	226	Durlangen	11	95
"	297	Lindach	60	23
"	566	Leinzell	89	52
auf. 4098			zuf. 906	zuf. 755

Die weiteren 36 Stimmen fielen auf einzelne Personen, darunter auf Seine Maj. den König 3. Somit hat der radikale Candidat mit 151 Stimmen den Sieg über den konservativen davon getragen, ein Sieg, der um so weniger glänzend erscheint, als die demokratische Partei auch diesmal alle Füße und Hände in Bewegung setzte, während der conservative Theil gar nichts gethan und sich des Wählens zum größten Theil enthalten hat, wie z. B. von einzelnen größern Gemeinden sogar nur 5 und 6 Personen abstimmten.

Das Resultat wurde deshalb auch in der ganzen Stadt lautlos hingenommen. Einige Stimmen auf den Stimmzetteln verdienen hier angeführt zu werden:

Links und Rechts,
Wird es nicht recht,
Deshalb wähl ich
Meinen König,
Alles Uebrige
Hilft mich wenig.

So lange gleich die Massen wählen,
Wird Niemand meine Stimme zählen.

Bartholomäa. Schafwaide-Verleibung.



Die Sommer-Schafwaide

auf Bartholomäer Markung und der großen Böllwarth'schen Waide, welche ca. 600 Stück Schafe ernährt, wird auf das Jahr 1851 am Dienstag den 1. Oktober

Vormittags 10 Uhr auf dem hiesigen Rathhaus öffentlich verkauft, wozu die Liebhaber mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß Auswärtige sich über Prädikats- und Vermögens-Zeugnissen auszuweisen haben.

Den 18. September 1850.
Schultheiß Göbele.

Beutenhof,

Schultheißerei Sprainbach.

Gebäude- und Liegen- schäfts-Verkauf.

Im Wege der Exekution werden dem

Georg Kugler, von Beutenhof,

nachstehende Gegenstände am Montag den 30. September

Nachmittags 2 Uhr auf dem Rathhaus dahier zum Verkauf gebracht:

Gebäude:

ein 1stodriges Wohnhaus sammt Scheuer und Stallung unter einem Dach mit gewölbtem Keller;

Gärten:

15,6 Rthn. Gemüsgarten, 44,3 Rthn. Gras- und Baumgarten;

Acker:

5 $\frac{1}{2}$ Morg. 13,6 Rthn.;

Wiesen:

6 $\frac{1}{2}$ Morg. 47,1 Rthn.;

willkürlich gebaute Acker:

7 $\frac{1}{2}$ Morg. 8,5 Rthn.;

Waldung:

17 $\frac{1}{2}$ Morg. 47,3 Rthn.;

Waide:

8 $\frac{1}{2}$ Morg. 12,1 Rthn.

Zu genannter Kaufs-Verhandlung werden Kaufslustige eingeladen. Unbekannte Kaufsliebhaber haben sich mit Prädikats- und Vermögens-Zeugnissen ihrer Ortsobrigkeit auszuweisen.

Den 13. September 1850.
Gemeinderath.

Lindach. Schafwaide-Verleibung.



Nach einem Beschluß der Gemeinde-Collegien soll die Winter-

Waide von Martini 1850 bis Ambrosi 1851, und die Sommer-Waide von Ambrosi bis Jacobi 1851 verpachtet werden.

Die Pacht-Verhandlung findet Montag den 30. Septbr. d. J.

Vormittags 10 Uhr auf hiesigem Rathhause statt, wo-

zu man Liebhaber mit dem Bemerkten einladet, daß sich Unbekannte mit Prädikats- und Vermögens-Zeugnissen auszuweisen haben.

Den 17. September 1850.
Schultheißen-Amt.
Bühner.

Rattenhartz,

Gemeinde-Verbands Waldhausen, Oberamts Welzheim.

Wirthschafts- und Guts-Verkauf.

Im Wege der Exekution werden dem

Friedrich Weingart, Traubenwirth in Rattenhartz, am

Montag den 30. September, Dienstag den 15. Oktober und

Mittwoch den 30. Oktbr. d. J. auf dem Rathhause in Waldhausen zum Verkauf gebracht:

Gebäude:

ein 2stodriges Wohnhaus und Scheuer nebst Stallung und gewölbtem Keller darunter, die Wirthschaft zur „Traube,“ ein besonderes Wasch- und Badhaus dabei;

Gärten:

3 $\frac{1}{2}$ Morg. 8 Ruthen Baum- und Grasgarten und 8,7 Rthn. Gemüs-Garten beim Haus;

Acker:

16 $\frac{1}{2}$ Morg. 27,6 Rthn.;

Wiesen:

10 $\frac{1}{2}$ Morg. 10 Rthn.;

Diese Realitäten sind angeschlagen zu 5,920 fl. Es werden nun die Kaufsliebhaber eingeladen, Unbekannte mit obrigkeitlichen Prädikats- und Vermögens-Zeugnissen versehen, bei den obgenannten Tagen jedesmal Mittags 12 Uhr

auf dem Rathhause in Waldhausen sich einfinden zu wollen. Waldhausen, 19. Sept. 1850. Gemeinderath. vdt. Schultheiß Schmann.

D herbö bingen. Geld auszuleihen.

150 fl. Pflegschaftsgeld sind gegen gute Versicherung sogleich zu erheben bei Pfleger Jakob Wagenblast.

Vermischte Anzeigen.

G m ü n d.

(Empfehlung.)

Eine große Auswahl sehr schöner Winterwesten empfiehlt C. v. Greiff.

Alle Sorten schwarz, grau und weißwollenes Garn empfiehlt C. v. Greiff.

G m ü n d.

Logis-Vermiethung.

Ein Logis für einen ledigen Herrn mit Bett und Möbel hat zu vermieten Jg. Holbein.

G m ü n d.

Vermiether Regenschirm.

Ich vermisse einen mittelgrünen seidenen Regen-Schirm und bitte den etwaigen Besitzer um baldige Zurückgabe. Nannette v. Molitor.

G m ü n d.

Entlaufener Hund.

Am vergangenen Sonntag verlief sich auf dem Wege von Lorch bis hieher ein brauner Penscherhund (Hündin) mit geschnittenen Ohren. Der Finder wolle ihn gegen angemessene Belohnung abgeben an die Redaktion.

G m ü n d.

Bekanntmachung.

Am Freitag den 27. d. M. wird zur Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Königs im Gasthof zum Rad dahier ein Mittagsmahl, das Couvert zu 1 fl. 12 kr., gehalten werden. Diejenigen, welche hieran Theil zu nehmen wünschen, wollen gefällig dem Hrn. Gastgeber Kefler bei Zeiten es anzeigen.

G m ü n d.

Wirthschafts = Eröffnung.



Ich mache hie-
mit einem verehr-
lichen hiesigen
und auswärtigen

Publikum die ergebenste Anzeige,
daß ich morgenden
Donnerstag den 26. Septbr.
die **Secht = Wirthschaft**
beziehe und werde mich bestreben,
stets mit guten Speisen und Ge-
tränken meine verehrlichen Gäste

zu bedienen. Für das mir bis-
her geschenkte Zutrauen herzlich
dankend, empfiehlt sich zu fernerm
Wohlwollen

Joh. Vogt,
früherer Pächter des
Mayer'schen Garten.

Gmünd. Das hiesige Armenwesen
betreffend. (Fortsetzung.)

D. Geld, Natural-Unterstützung etc. etc.

In vielen Orten und Städten erscheinen Geld-
spenden als ein sicheres Mittel in der kürzesten
Zeit und auf die leichteste Art mit den Armen fer-
tig zu werden. Nur in seltenen Fällen aber werden
sie das Mittel, die Noth damit wirklich zu lindern,
mit einem Worte: sich das damit zu verschaffen,
wozu sie gegeben werden; zur Anschaffung des
dringend Nothwendigen. Es hat sonach die An-
wendung dieses Mittels eine äußerst bedenkliche
Seite; denn das vergesse man ja nicht, daß man
in diesem Falle dem Bittenden in der Regel mehr
nimmt, als man ihm gibt. Geld ist nicht das ein-
zige Mittel, die Armuth zu beschwichtigen, es ist im
Gegentheil das schlechteste unter Allen; es ruiniert
bei einigem Hang zu einem unthätigen und un-
moralischem Leben die vorhandene Kraft und ver-
schlechtert nicht selten den ganzen Menschen. Dieß
haben wir auch zu Genüge in unserer Stadt selbst
erfahren. Aber eben diese berrübenden Erfahrungen
haben nun dazu geführt, daß man sich in vie-
len Städten bemüht, die Geldspenden nur aus-
nahmsweise eintreten zu lassen, dagegen die Armen
mit dem, was sie dringend nothwendig haben, zu
versorgen. Diese Einrichtung auf unsere Stadt
angewendet, möchte vorzüglich wünschen lassen:

- a) nur solchen Armen Geldunterstützung zu-
kommen zu lassen, von denen man überzeugt
ist, daß sie dieselben nützlich verwenden,
- b) solchen Armen, welche in Krankheitsfällen
derselben zu kleinen Ausgaben bedürfen,
- c) solchen Armen, welche in der Noth Beiträge
zum Miethzins ansprechen. (Diese Unterstüt-
zung sollte direkt in die Hände des Haus-
eigenthümers fließen.) Mit besserem Erfolg
und nachhaltiger wohlthätig als Geldspenden
wirken Natural-Unterstützungen; dahin
gehören:

1) Brod. Es liegt im nächsten Interesse der
Armenpflege die Armen mit Brod zu versorgen,
welche Abgabe durch Einziehung oder theilweise
Entziehung der Wochenpenden gedeckt würden.

Zu diesem Zweck soll Brod gebaden, ausge-
theilt und dem brodliefernden Bäcker nach dem lau-
fenden Preise, abzüglich einiger Procente für den
täglichen oder vielmehr bestimmten größern Bezug
bezahlt werden. Die Vertheilung oder Brodabgabe
könnte durch den Hausmeister je am Mittwoch und
Samstag vorgenommen werden und die Größe der
Laibe bliebe sich gleich, nur die Preise ändern sich
nach den Getreidepreisen.

2) Mehl, Reis, Gerste etc. Dieses muß
als eine ergiebige Unterstützung angesehen werden,
besonders für arme Familien, welche vielleicht für

viele Kinder zu sorgen haben, so daß sie von Zeit
zu Zeit mit Lebensmitteln dieser Art versorgt wer-
den, was durch Anweisung an einen Müller,
Mehlhändler etc. geschehen könnte.

3) Kartoffeln. Da diese zu den vorzüglich-
sten Bedürfnissen der Armen insbesondere gehören,
so könnte für die Armen recht segensreich gewirkt
werden, wenn man eine bedeutende Quantität recht-
zeitig ankaufen und nach zu bestimmenden Portionen

- a) an die Armen vertheilen (gleich dem Brod)
oder auch
- b) um einen möglichst billigen Preis abgeben würde.
(Vielleicht erhielten sie für 4 Kr., was sie im
Kleinkauf 6 Kr. kostet.) Um keinen wirk-
lichen Verlust zu leiden, müßte für das, was
durchs Messen verloren geht, eine Kleinigkeit
auf den Preis gelegt werden.

4) Kleidung von der Beschäftigungs-Anstalt.

5) Holzabgabe, wie sie bereits hierorts längst
eingeführt ist, an die Hausarmen zu erniedrigten
Preisen zur Winterzeit insbesondere, nur könnte man
hier fragen, ob es nicht besser wäre, wenn das Holz
gehackt, und nach dem Gewicht verkauft würde,
wie z. B. in Stuttgart. Dieß dürfte für kranke,
alte und schwache Leute etc. von großem Werthe sein.

6) Warme Speisen, Suppen. Die Ver-
theilung dieser hat vor jeder andern Unterstützungs-
Art den Vorzug, weil mit der warmen Speise,
welche selten Jemand einem Armen wird abkaufen
wollen, nicht wohl ein Mißbrauch getrieben werden
kann; weil nicht leicht Jemand, der sich auf irgend
eine andere Weise noch selbst zu helfen vermag,
sich zur Theilnahme an einer solchen öffentlichen
Speisungsanstalt herbeidrängt; und weil bei einer
größern Zahl von Theilnehmern der dabei mögliche
rechtzeitige und gemeinsame Einkauf und die ge-
meinsame Zubereitung der Nahrungstoffe der ein-
fachste Weg ist, den Armen eine gesunde und kräf-
tige Nahrung mit dem geringsten Aufwande zu
verschaffen und um sie zur regelmäßigen Theilnahme
ihrer Kinder an den öffentlichen Schulanstalten,
von welcher die Speiseabgabe abhängig gemacht
wird — wie dieß mit Erfolg bereits seit 3 Jahren
geschieht, durch die Kinderspeisung — zu verant-
lassen.

Mit den Suppen, die mit Fleischtheilen gefä-
tigt sein müssen, wäre sodann die größtmögliche
Abwechslung zu treffen, und es hätten alle jene
Arme daran Theil zu nehmen, welche der Kirchen-
Convent dazu anweist, oder welche sie gegen die
festgesetzte Bezahlung abholen lassen wollen.

Diese Grundzüge unterbreitet hienüt
ihre Commission der Genehmigung.

Württemberg.

Unter den 30 Schülern zur Aufnahme in den ersten Kurs der niederen Konvikte sind unter andern als befähigt erkannt worden: Höfer, Anton, S. d. Bauers in Mögglingen, D. A. Gmünd, Löwenfeld, Carl, S. d. Goldarbeiters in Gmünd, Schobel, Thaddäus, S. d. Goldarbeiters in Gmünd, Hillenbrand, Moïse, S. d. Schultheißen in Lautern, D. A. Gmünd.

Nagold, 23. Sept. Gestern Morgen um 9 Uhr kam dahier in einem Bäckerhause Feuer aus und äscherte in wenigen Stunden 25 Gebäude ein.

Ulm, 18. Sept. Daß der Genuß faulkranker Kartoffeln selbst für das Vieh verderblich ist, dafür hat in neuester Zeit ein Fall in Unterthalingen, Landgerichts Neu-Ulm, einen neuen Beleg geliefert. Schweine, die dort dergleichen gefressen, sind nicht nur bedeutend davon erkrankt, sondern sogar theilweise krepirt. Das Landgericht Neu-Ulm hat auch bereits sämtliche Gemeinde-Vorsteher des Bezirks zur Berichterstattung über den Zustand der Kartoffeln aufgefordert, um darnach seine Maßnahme zu treffen.

Ellwangen, 21. Sept. Die Wahl ist nun vorüber und Herr Professor Kuhn mit 1102 (Nettenmaier 156) Stimmen gewählt; unbeschreiblich viele Mühe hat es gekostet, die Leute zur Wahl zu bringen. Ein Stimmzettel enthielt folgenden Vers:

Nur keine Ratten, weder Bureau-, Demok. noch Aristokraten,
Denn alle Ratten nagen, miniren und wühlen.
Sie wollen zwar auch Freiheit, aber nur für sich,
Sogar auch kirchliche und religiöse!
Nämlich Freiheit von der Kirche und Religion.
Mit diesen Lassen
Habt nichts zu schaffen,
Habt nichts mit ihnen zu thun,
Darum wählet mit mir Professor Kuhn.

Nach der Augsb. Allgem. Zeitung sollen in Betreff der Stimmung in Württemberg gemessene Befehle an Feldmarschall-Lieutenant v. Legebitsch, dem Befehlshaber des österreichischen Truppenkorps in Vorarlberg, ergangen sein.

Wien, 17. Sept. Die Kölner Zeitung ist wegen ihrer fortgesetzten heftigen Angriffe auf Oestreich im hiesigen Belagerungs-Rayon verboten worden, was folgerecht auch in anderen sich im Ausnahmezustande befindenden Orten geschehen dürfte. (Sch. M.)

Vom Kriegsschauplatz in Schleswig-Holstein bringt das Fr. J. die Nachricht, daß 8000 Mann mit einer Raketen- und einer Granatenbatterie, von Rendsburg aufgebrochen sind, um Friedrichstadt, welches ein sehr wichtiger Platz ist, den Dänen um jeden Preis wieder abzunehmen. (N. Z.)

Kassel, 19. September. Eine Verordnung vom 17. Sept. 1850, die Verlegung des Sitzes der Regierung von der Residenzstadt Kassel nach Wilhelmshausen betreffend, besagt unter Anderem: Da es sich mit der Würde Unserer Regierung nicht vereinbaren läßt, daß dieselbe mit widerstrebenden untergeordneten Behörden an einem und demselben Ort verweile, so lange diese Behörden nicht zu ihrer Pflicht zurückgekehrt sind, über den Sitz Unserer Regierung anderweite Verordnung zu treffen. Wir werden es unsere ernsteste Sorge sein lassen, den Gang der Staatsgeschäfte ungestört zu erhalten, und vertrauen dem geselligen Sinn Unserer Unterthanen, daß sie uns in unsern auf die Erhaltung der Landesverfassung und der dieselbe wesentlich bedingenden, monarchischen Regierungsform, sowie auf die Aufrechthaltung eines zur Führung Unserer, wie überhaupt jeder Regierung unumgänglich erforderlichen, geselligen Zustandes gerichteten Bestrebungen unterstützen werden. Die zur Handhabung der Geseze und insbesondere der Ordnung des Staatsdienstes erforderlichen Maßregeln werden Wir ohne Verzug ergreifen und wollen Unsere sämtlichen Behörden und Staatsdiener hiermit ausdrücklich an ihre Pflicht erinnern, sowie von den unvermeidlichen Folgen des Widerstandes gegen Unsere verfassungsmäßigen Anordnungen ernstlich verwarnen.

In dem Dorfe Elz, im Nassauischen, brach am 18. Sept. Mittags 11 Uhr Feuer aus, das ein entsetzliches Unglück verursacht hat. 52 Wohnhäuser, 25 Scheunen, 74 Ställe und 4 Holz-Kemise sind ein Raub der Flammen und 46 Familien mit 340 Personen des unglücklichen Dorfes in wenigen Stunden obdachlos und in die dürrigste Lage versetzt worden.

Paris, 17. Sept. Vor sechs Monaten wurde von sogenannten „Dreieinigkeitsbrüdern“ hier ein Gesundheitshaus gegründet und mit beträchtlichen Geldsummen unterstützt, allein weder Hausgeräthe, noch Fleischer, noch Bäcker zc. bezahlt. Bei genauer Untersuchung ergab sich, daß die sogenannten Dreieinigkeitsbrüder nichts anderes als entlassene Sträflinge waren, welche die Wohlthätigkeit Anderer sich zu nutz machen. (M. Sch.)

Paris, 17. Sept. Die Polizei hat dieser Tage die bis jetzt bekannte größte Diebsbande aufgehoben. Sie hatten einen Hauptmann, Ober- und Unterleutnant, Unter-Offiziere und gemeine Diebe. Der Sold eines gemeinen Diebes betrug zwischen 450 und 900 Franken, je nach den „Geschäften.“ Der Hauptmann hatte zwei eigene, sehr elegante Equipagen. In der Opren-Vorstellung, welcher der Gesandte von Nepaul beizubohnte, war er in der Loge neben ihm. Er hatte es auf die reichen Edelsteine des Indiers abgesehen, dem nur der Zufall, daß Hr. Roqueplau ihn während des Stückes in die Direktionsloge führte, seine Diamanten bewahrte.

Beilage zu No. 112. des Boten vom Remsthal.

Gespräch auf dem Wege.

Hans: Grüß Gott Peter, wo kommst denn du her?

Peter: I bin im Thal drunta gwea, und hau bei ma Becka mei Geld hola wölla, des er mer für Frucht schuldig ist; hau aber en Metzgergang gmacht.

H.: So, so gohts jetzt oft. Der oin ka net zahla und der ander mag net. Was host denn du au Nuis ghairt?

P.: Grad net viel. S'ist ellaweil no's alt Gschwätz bei dene Leut, vo Demokrata und Aristokrata oder wie ses älls hoissa, vo Republik und dergleichen Zeugs. I moin, wenn se fleißiger schaffe möchtet und et ällaweil so Durst hättä, lieffet se des dumm Gschwätz bleiba. Dis muas der aber doch verzähla. Hau ema Wirthshaus a Schöpple trunke; sitzt do au a Schualmoister, i moin er sei do hunta bei Lorch uf so ma Nest, dem ischt glaub i s'Trinka au lieber als s'Schulhalta, denn er hot en ordentliche Epizer ghät.

Der schwätzt do au so an uns na, von der Demokratie, daß des des oinzig Wahre sei. Wie er nu gmerkt hot, daß mer des net reacht glauba wöllet, weil de Demokrata jo net viel Christathum habet, denn se ganget jo fast nie in d'Kirch und zum heiligen Mohl, so sait er: die Demokrata seie de beste Christa, die wöllet ner, als daß d'Mensch wieder frei werda sollet, von dene Fürsta, dies unterdrückta thia, Christus sei au a Demokrat gwea.

H.: A, horch! des hot a Schualmoister gsait. Woißt der net besser, was unser Heiland gwea ischt? und sollte Leut soll mer d'Kinder in Schual schicka. Und was no vollends dui Freiheit ischt, von dera se schwätzt, so woißt ma's no schau. Von dene ihrer Freiheit will i ner, do gings uim schlecht. Ma dürf jo jetzt, wo se s'Regament no net hent kaum anders schnaufa, als wie fies hau wöllet; schwätzt vollends oiner a Wörtle des net demokratisch ischt, no werdet se ganz wüthig, und thätet oin umbringa, wenn se net so Angst vor em Einsperra hättet. Au daß se faget, wenn a mol d'Republik da sei, no dürf mer nemme so viel zahla, und wer nemme schaffa könn, der werd vom Staat verhalta, ischt nu so a Gschwätz, daß ma zu ihne halte soll. Wo hoits aber wohl gseha, im Babilische, do händs eba tapfer ihre Beutel gfüllt, damit se au ebbes z'Leba händ, wenns mit ihrer Herrlichkeit ausgoht.

P.: Nu des ischt wöhr, do host du reacht, i hau au ner gsait, aber denkt haun i: die Demokrata faget der König sei au net weiter als a anderer Ma, des sei net reacht, daß der alloi herrsche soll, jezt sey's aus mit seiner Suverenetet, jezt gelt Volkssuverenetet, und der König mües thua, was d'Unterthana gera hau möchta. Aber unser Heiland sait durch seine Apostel: „Jedermann sei unterthan der Obrigkeit die Gewalt über ihn hat, denn es ist keine Obrigkeit außer von Gott; wer sich nun wieder die Obrigkeit sezet, der widerstebet Gottes Ordnung.“ Des thant aber die Demokrata, und wenn ses au jezt nemme so öffentlich thant,

wie vor zwoi Johr, so thant ses doch in ihrem Hertz.

H. Des ischt: wöhr. Jo no mai thant se. I bin a mol au so von Ungefähr in so a Versammlung komma, do hent se nex thua als über König, Beamte und Pfarrer g'schimpft, und hent net dran denkt, daß bei Namenspatron, der heilig Petrus, des doch gwiß a rechter Christ gwea ischt, schreibt: „Seid unterthan aller menschlichen Ordnung um des Herrn willen, es sei dem Könige, als dem Obersten, oder den Hauptleuten als den Gesandten von ihm.“

P.: Jo, und weiter sait er au no: „Fürchtet Gott, Ehret den König.“ Aber do isch bei de Demokrata weit g'fehlt. Unsere Herrgott fürchta se net, oder thant doch net was er sait, und über da König schempfet se so arg se nu könnet.

H.: Do hot's freile unser Heiland anders gmacht; der war unterthan jeder menschlichen Ordnung. Ear hätt jo d'Macht ghät selber König z'werda, aber er hot gsait: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“

P.: Jo, und a andermol sait er: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes,“ und wieder: „Gebt dem Kaiser was des Kaisers ist, und Gott was Gottes ist.“

H.: Der heilige Paulus schreibt au ganz anders an den Thimotheus, als was die Demokrata thant. Die könnet ner als schempfa, der Paulus schreibt aber: „Man solle vor allen Dingen zuerst thun Bitte, Gebet, Fürbitte und Dankagung für alle Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeit.“ Thätet se des nu au, no käms g'wiß besser. Aber grad an dem fehlt's, i glaub se haltet s'Beta für a Sünd, und moinet s'Käsonira sei besser.

P.: Ma kann en jolehr Moiming lassa, no sollet se Christus net zuam a Demokrata macha, denn der hot so wenig Gmoinschaft mit en, als s'Licht mit der Finsterniß. — Wer kommt denn do?

H.: Des ischt jo der Balthes. Wo kommt denn du her Balthes?

Balthes: I komm grad von Ellwangen.

P.: So, was host denn sell d'schaffa ghät.

B.: Du woißt, daß sell die Missionär send, do hau i denkt, i wöll doch au hin.

P.: Do muas i mi wundera, daß du na ganga bist, i hau gmoit du gangest niema na als in Volksverein.

B.: Kommt mer ansanga au anders. Du woißt, daß i nu will was reacht ischt. Do ischt nua freile von Obe ra eba auch Manchs g'schea des i net hau lobe könne, und so bin i no au zu de Demokrata komma. Nu kommet die Missionär und prediget, wie sell der Johannes in der Wüste, daß ma Bueß thua soll, sonst werds ällaweil schlemer und unser Herrgott, wenn er glei so gnädig, barmherzig und langmüthig sei, mües mit Strofa komma, denn ear sei au gerecht. I hau nen Reacht gemüessa; denn ihr wißets jo so guet wie i, daß unser Herrgott us hoimig'sucht hot mit schlechte Johr, no wieder mit guete, und jetzt scheits wöll er wieder

mit schlechte komma, denn d'Menscha werdet all Tag schlimmer und gnüzer, do ischts koi Wunder, wenn ear au gnüze Cardbira machia läst.

H.: Balthes do host du ganz reacht, der Apostel schreibt: „weist du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet?“ Sieh, des hot ma in dene guete Johr net bedacht, hot em net dafür dankt, sondern hot gmoit, s'mües so sein.

H.: Nu, daß die Missionär so prediget, des haun i ghairt, und des hot mir gfalla. Besonders wo i gseha hau, daß meins Nochers Michel, der sein Vater an mancha Schffel Dinfel gthohla und versoffe hot, us oimol, nochdem ear au in Ellwanga so a Predigt ghairt hot, ganz anders worda ischt. Ear schafft jetzt reacht fleißig, sein Saufa und Spiela hot er ufgeaba, goht am Sonntag au in d'Kirch, und bleibt no d'hoim, liest in a ma guata Buach, oder goht er mit sein Vater oder seiner Muater ins Feld naus spaziera, und steht noch seine Acker.

Au meins Gvatermans Bärbele, dui au fell gwea ischt, und dui ihrem Vater bald a Enfele ins Haus gsetz hat, sprengt jetzt nemme mit dem leichtsinnige Buaba rum, die ner fennet als reacht wüest rauschwäza. Se bleibt jetzt mai dohoim und schafft ihr Sächle reacht pünktlich. So haun i von dene Missiona nu Guats ghairt und gseha.

Uf oimal schwäzet au die Demokrata davo, die händ lang ner dernoch g'frot; wie se aber gmerkt händ, daß ihre Leut asallet und nemme zu ihre Sächle z'braucha send, no händ se au gschwätzt und gschriebe, daß des uer sei, als daß d'Leut wieder in Dummheit nei g'führt werda. Jo, wenn die Missionär au vo dene Sache predige thätet, von dene sie träumet, i moi se saget von de soziale Zuständ, no wärs ihne reacht. Weil se aber vo der Gottesfurcht prediget, so send se gar net mit en z'frieda; se wisset wohl, daß wenn d'Menscha wieder besser und frömmmer werdet, daß es no mit ihne ner mai ischt.

B.: Und deswege bleibt du jetzt gwis vo ihne weg.

B.: Do host's verrotthe, mit sotte Leut die s Wort Gottes net leida könnet, mag i ner z'schaffet hau.

H.: Mags dene reacht sein oder net, i glaub so a Predigt anz'haire ischt besser als iehr Gschwätz. I han ghairt, daß au bei den Lutherische in dera Sach viel gschiebt. Se hattet zwor koine Predigta, aber se schicket fromme Leut aus mit viele guete Büecher, die se verkaufet oder au hinschenket, wenn ois koi Geld hot. Daneba sprechet se au mit de Leut, aber net von der Republik und von der Freiheit von de Fürsten, sondern froget wie stohs um dei Herz, hot au Hoffnung, wenn du stirbst in Himmel z'komma? Sorgst au f'ür dei Seel all Tag wie du f'ür dein Leib sorgst? oder dachst no so in Tag nei? Do ischt scho a Manhs aufmerksam uf se selber worda, hot ma dertfür sorgt durch unsern Heiland frei z'werda von de Sünde; und hot no au erfahra, daß es wahr ischt: „Wenn euch der Sohn frei macht, so seid ihr reacht frei.“

B.: Wie i ghairt hau sollet die Missionär au bald noch Omünd komma, die könnets wohl au braucha.

B.: Jo, und de Lutherische in Omünd könnets au braucha, wenn so a frommer Ma zu en ins Haus käme, und brächten statt dene Büechle mo der Beobachter rausgeit, so a guats Büechle mo se drin seha könntet mos en feht.

H.: S'ist eba a betrübta Welt, i haun lezthe oin saga haire, es sei bei us grad so wie, wie voar der Sündfluth, do habe sich die Leut vom Geist Gottes nemme strofa lassa wölle, aber no sei eba d'Sündfluth komma, und so werds unser Herrgott wohl au wieder macha müessa.

B.: I glaubs au, daß unser Herrgott dene Leut ihre Mäuler stopfa wird.

B.: Jo, aber vorhear werdet se no ganz wüthig werda.

B.: S'ist ganz natürlich, se müesset doch ihr Moß voll macha. — Aber jetzt guet Nacht mitinand, grüßet mer uire Weiber und Kinder.

B. und H.: Guet Nacht Balthes, du au.

Wien, 15. Sept. Es werden von Seite der Staats-Verwaltung 8 Millionen Gulden C. M. angewiesen, um Linz zu einem befestigten Lager umzugestalten und sämtliche Maximilianischen Festungsthürme vollkommen zu armiren.

Wien, 17. Sept. Feldzeugmeister Haynau befindet sich seit gestern hier, hat viele Besuche erhalten und erwiedert, und ist auf den öffentlichen Plätzen natürlich der Gegenstand allseitiger Neugierde. Der General erzählt hier in seiner schlichten Weise, daß er, als man ihn am Schnurbart fäste, seinerseits tüchtige Püffe nach rechts und links ausgeheilt, und thut sich etwas darauf zu gut, daß er verdienter Maßen der Gegenstand des Hasses der demokratischen Revolution in allen Ländern ist.

Vor einigen Tagen rettete zu Paris am Bastillenplaz ein Hund einen Knaben aus dem Kanale. Es ist dies das siebente Menschenleben, welches man dem klugen Thiere verdankt. Während der Ueberschwemmung durch die Loire im Jahr 1845 rettete das Thier zwei Menschenleben hintereinander. Der Municipal-Rath von Orleans votirte ihm dazumals ein Halsband, welches ein silbernes Blättchen mit den eingetragenen Namen der Geretteten trägt.

Der englische Reisende Morison hat in Hamadan, dem alten Cabaana, das Grabmal des macedonischen Heersführers Hephästion, Lieblings von Alexander dem Großen, entdeckt. Dieses 324 Jahre vor Christi errichtete Grabmal ist ein sehr schönes Monument des Alterthums, und die Inschrift noch so gut konservirt, daß auf der Richtigkeit desselben kein Zweifel ruht.

Paris, 3. September. Mit einem Bergnügenszuge kann man jetzt um 30 Fr. nach London und wieder zurück fahren. Mit 30 weiteren Franken erhält man eine Karte, für welche man 4 Tage lang in London Wohnung, Frühstück und Mittagessen bekommt.